23. Jahrgang. Sonntag, 3. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12722. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 2. April. In der heutigen Reichstagssitzung erklärte vor Eintritt in die Tagesordnung der Abg. Löwe (Berlin), seine neuliche Bemerkung über die Männer, welche über ihre Ueberzeugung hinaus die Regierung unterstützen, sei nicht gegen den Abg. v. Treitschke gerichtet gewesen. Bei der darauf fortgesetzten Berathung des Unfallversicherungs-Gesetzes stimmt Abg. Richter (Hagen) zwar der in der Vorlage enthaltenen Idee der Arbeiterversicherung principiell zu, im Uebrigen erscheine ihm die Vorlage aber bedenklich und verhängnißvoll; gleichwohl werde er an dem Versuch theilnehmen, in der Commission den brauchbaren Kern der Vorlage herauszuschälen. — Fürst Bismarck hofft, die Unfallversicherung werde sich trotz der großen Schwierigkeiten auch auf die landwirthschaftlichen Gewerbe ausdehnen lassen. Wenn im Gegensatze zu dem Grundgedanken der Vorlage die Revision und Erweiterung des Haftpflichtgesetzes gefordert werde, so möge man auch nur angeben, wie das anzufangen sei. Die Vorlage sei nicht socialistisch, sondern eine Forderung des praktischen Christenthums. Fürst Bismarck legt die Vorgeschichte der Vorlage dar und hält deren Realisirung für unabweisbar. Man solle die Vorlage nicht aus dem Parteistandpunkte, nicht aus der Losung: „Fort mit Bismarck" beurtheilen; man werde dann auch finden, daß die Vorlage die Großindustrie nicht protegire. Darauf, daß der Volkswirthschaftsrath sich der Sympathie Richters und Bambergers erfreuen werde, habe er von vornherein nicht gerechnet. Abg. Stumm spricht Namens der Reichspartei für die Vorlage im Prinzip, aber gegen die Beitragspflicht des Reichs. Die Beiträge müßten die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer ausschließlich tragen. Abg. Lasker ist gegen den ganzen socialistischen Theil der Vorlage und erkennt einen berechtigten Kern in der Vorlage nur in so weit an, als dieselbe das bestehende Haftpflichtgesetz durch das Institut der Versicherung ergänze. — Fortsetzung der Berathung Montag.

Berlin, 2. April. Der Bundesrath nahm heute die Ausschußanträge, betreffend die Ausführung des Anschlusses von Altona, Wandsbeck und der Unterelbe an das Zollgebiet, an, dagegen wurde die Kostenfrage und die Frage der constitutionellen Behandlung derselben an die Ausschüsse zurückverwiesen. Die Abänderung der Gerichtskostengesetze wurde in zweiter Berathung angenommen.

K. Die Weichsel-Nogat-Regulirung und die neueren Erörterungen über dieselbe.

III.

Die Kanalisirung der Nogat, d. h. der Abschluß derselben gegen Hochwasser und Eisgang, würde bei normalem Verlauf des letzteren zwar eine Besserung auch für den bei Neufähr ausmündenden linksseitigen Stromarm bringen, da dann das diesem einen Arm ungeschmälert zufließende Hochwasser des ungetheilten Stromes den Eisabgang beschleunigt und Eisversetzungen leichter beseitigt. Für die Anwohner der Danziger Weichsel wäre damit allein aber nicht viel gewonnen und speciell für die Stadt Danzig würde sich ein Gewinn zu ihren Ungunsten herausstellen, weil sie in ihrer ohnehin schon arg bedrohten tiefen Lage, auf die sich der ganze Druck einer Inundation des Danziger Werders concentrirt, bei einem Deichbruche dann eine um das volle Nogat-Hochwasser gesteigerte Flutmasse auf sich hereinbrechen sehen würde. Die Gefahren und Verheerungen einer solchen Ueberschwemmung würden gleichmäßig das in blühender Cultur befindliche Danziger Werder wie die Stadt Danzig treffen. Zur Illustration dieser Gefahren ist mehrfach auf die Ueberschwemmung von 1829 hingewiesen worden. Insbesondere hat Hr. Baurath Licht in seinen Vorträgen eine Reihe von Angaben gemacht, denen bisher nicht widersprochen ist. Wir lassen die Detailschilderungen und alles Minutiöse, über das man streiten könnte, hier außer Betracht und beschränken uns auf die von Hrn. Licht angegebenen Resultate der damals angestellten allgemeinen Ermittelungen. Es begleiteten hiernach eine Reihe von günstigen Umständen die 1829er Deichbrüche von Güttland und Gemlitz. Zunächst ein sehr niedriger Stand des Meeresspiegels ($1^1/_2$ Fuß unter Mittelwasser), sodann ein nicht übermäßig starkes Hochwasser der Weichsel, endlich das Abströmen einer verhältnißmäßig viel größeren Hochwassermenge in die Nogat und der dortige Deichbruch bei Schadwalde, so daß nur 40 000 Cubikfuß Wasser von den 250- — 270 000 Cubikfuß, welche die Weichsel bei Hochflut pro Secunde führt, durch jene Deichbrüche auf Danzig zufloß. Trotzdem erreichte die Ueberschwemmung in 12 Stunden Danzig und in 60 Stunden hatte sie hier ihren Höhepunkt erreicht, einen Theil der Stadt bis zur Höhe von 6 Fuß und darüber unter Wasser gesetzt, ca. 1250 Häuser in den unteren Geschossen unbewohnbar und 3000 Menschen plötzlich obdachlos gemacht, ferner einen Theil der Ortschaft Weichselmünde rapide fortgeschwemmt. Tritt eine gleiche Katastrophe nach der Coupirung der Nogat ein, dann erhält das Werder und die Stadt Danzig die ganze Hochwassermenge allein, also einen fünf- bis sechsfach so starken Wasserabsturz, der vermöge des stärkeren Druckes sein Ziel sehr viel schneller erreicht.

Das Regulirungsproject der kgl. Regierung zu Danzig (auf etwas über 28 Mill. Mark, in runder Summe auf 30 Mill. veranschlagt) begnügt sich denn auch nicht mit der Nogat-Coupirung. Es würdigt vollständig den Umstand, daß auch die Danziger Weichsel in ihrem jetzigen Zustande nicht befähigt ist, den Eisgang möglichst gefahrlos abzuführen. Es soll daher auch hier zunächst durch Unterbindung der Nebenader, der sich unweit Rothebude abzweigenden Elbinger Weichsel, die nutzlose Zersplitterung der Kräfte beseitigt; es soll ferner der untere Lauf der Danziger Weichsel grade gelegt und sein Weg bis zum Meere um etwa eine Meile verkürzt werden. Dem letzteren Zwecke dient das vielbesprochene Project des Durchstiches der Nehrung bei Siedlersfähre (am Danziger Haupt). Der künftig einzige große Stromschlauch soll also von Dirschau aus in ziemlich grader Linie direct in das Meer ausmünden und damit der zwischen Neufähr und Danziger Haupt liegende Theil der Nehrung in eine neue Insel verwandelt werden. Der nach Neufähr und weiter nach Danzig zufließende Arm muß dann durch größere Schleusen-Anlagen abgeschlossen werden und er soll in Zukunft schon von Danziger Haupt ab die „todte Weichsel", wie sie jetzt nur von hinter Neufähr ab heißt, bilden. Für den Danziger Handel würde daraus allerdings insofern ein Vortheil erwachsen, als sich der Stromschifffahrtshafen, der Platz für die Lagerung von Traften 2c. um ungefähr $1^1/_2$ Meilen verlängert. Ferner wird behauptet, daß die Abkürzung und Gradlegung des untersten Stromzuges die relativ größte Gewähr für einen natürlichen und gesicherten Eis- und Hochwasserabfluß gewähre. Die kürzere Strecke und namentlich das in Folge der Abkürzung verstärkte Gefälle erhöht die Druckkraft des Wassers und vermehrt dessen Fähigkeit, etwaige Eisversetzungen in dem von Krümmungen befreiten Strombett vorwärts zu schieben, rasch zu durchbrechen und dem Meere zuzuwälzen. Es soll also ein Werk, das im Jahre 1840 die Naturkraft bei Neufähr vollbracht hat, in radicalerer Weise bei Siedlersfähre durch Menschenhand ausgeführt werden.

Dieser künstliche Durchbruch der Nehrung ist der einzige Punkt, über den zur Zeit die westpreußischen Techniker streiten, in welchem die Stadt Danzig sich im Gegensatze zu den betheiligten Niederungen befindet. Man opponirt gegen den „Durchstich" überhaupt und daneben auch gegen die Art der Ausführung nach dem Regulirungsproject im Wesentlichen aus zwei Gründen: 1) aus Besorgniß vor erhöhten Gefahren, in welche er die für Ueberschwemmungen sehr ungünstig liegende Stadt mit ihrem kostspieligen Hafen und ihren sehr werthvollen Anlagen bringen würde; 2) wegen zu erwartender Hemmungen im Handelsverkehr. Sind diese Befürchtungen zutreffend, dann haben sie in der That ein schweres Gewicht. Die Sicherung einer Stadt von der Bedeutung Danzigs liegt mindestens eben so sehr im allgemeinen Landes-Interesse, wie sie für den communalen Verband ein Gebot der Selbsterhaltung ist. Aber auch das Handels-Interesse Danzigs ist eine Angelegenheit von eminent staatlicher und provinzieller Bedeutung.

Die Vertreter des Regulirungsprojects und die Techniker der interessirten Deichverbände betrachten, nach ihren bisherigen Publicationen und Erklärungen, die oben angeführten Besorgnisse Danzigs als unbegründete Schwarzseherei, und soweit es sich um die Gefährdung der Handels-Interessen durch die Schleusen-Anlagen bei Siedlersfähre und Plehnendorf handelt, hat ihnen neuerdings auch der Wasserbau-Techniker der hiesigen kais. Werft zugestimmt; freilich unter dem Vorbehalt, daß das Regulirungsproject in dieser Beziehung noch mancherlei Ergänzungen, Erweiterungen und Abänderungen erfahre. Auf die technischen Einzelheiten, namentlich auf die Schleusenfrage, können wir nicht näher eingehen; darüber müssen sich die Interessenten und Techniker unter sich zu einigen suchen. Behauptet wird, daß die Plehnendorfer Schleuse in ihren den Schiffs- und Traften-Verkehr hindernden Einrichtungen beseitigt werden könne, so daß auch nach dem Durchstich nur eine Schleuse, die bei Siedlersfähre, vorhanden sein werde, die nach dem heutigen Stande der Technik für einen viel schnelleren und bequemeren Verkehr eingerichtet werden würde, als jene, die nur noch bei Deichbrüchen zum Schutz gegen die alsdann die todte Weichsel bedrohende Strömung in Wirksamkeit treten würde. Sichere, feste Beschlüsse über alle diese Punkte, an die man sich halten könnte, endgiltig festgestellte Spezial-Projecte liegen aber noch nicht vor. Noch weiß Niemand, was beschlossen und ausgeführt werden wird. Man kann es also den Interessenten nicht verargen, wenn sie Besorgnisse hegen, die sehr nahe liegen, und statt des Wechsels auf die Zukunft — den ohne Weiteres zu acceptiren nach allen bisherigen Erfahrungen über Weichsel-Regulirung bekanntlich einige Neigung zum Risico voraussetzt — wirkliche Garantien dafür zu erlangen streben, daß ihre Besorgnisse Gespensterseherei waren.

Der Techniker der Stadt Danzig — dessen Stimme ja auch bei unseren Niederungsbewohnern einen guten Klang hat und selbst dann gern gehört wird, wenn sie mit den Wünschen der Letzteren nicht durchweg harmonirt — ist der Meinung, bisher seien solche Garantien nicht geliefert worden. Der Magistrat und der Vorstand der Kaufmannschaft Danzigs theilen diese Auffassung.

Um so mehr Gewicht legt man hier mit Herrn Baurath Licht auf das Hauptbedenken gegen den Durchstich: auf die Verstärkung der Ueberschwemmungsgefahr. Das Sicherheitsventil dafür, von der Natur direct geschaffen, ist der Weichselausfluß bei Neufähr. Derselbe werde, wie Hr. Licht darzuthun sucht, unzweifelhaft versanden und sich schließen, wenn das neue große Abflußrohr durch die Nehrung bei Siedlersfähre geöffnet ist. Die Gefahr für Danzig zu verstärken, liege aber auch gar kein Grund vor, denn nicht der Mangel an Gefälle bewirke die Eisgangsgefahren, sondern die stromab zunehmende Verengung des Flutprofils.

Das Danziger Bürgerhaus im Mittelalter und zur Zeit der Renaissance.

Das Wohnhaus zur Zeit der Renaissance.

(Schluß.)

Zimmer mit Decken und Wandmalerei in Oel. Auch diese kostbare Zimmerdecoration war hier äußerst zahlreich vertreten, verschwindet aber immer mehr. So war in dem Hause Jopengasse 60 noch vor wenig Jahren eine vorzüglich schöne derartige Decke von bester Erhaltung. Die gut gemalten farbenprächtigen Bilder in reich geschnitzten Goldrahmen stellten allegorisch behandelte biblische Scenen dar. Sie mochte der Mitte des 17. Jahrhunderts angehören und gelangte an einen Händler, der sie ins Ausland verkaufte.

Ein fast noch vollständig erhaltenes Zimmer von 1642 findet sich Altstädtischen Graben Nr. 69 u. 70, im Hause des Herrn Stadtrath Gronau: Zwischen einem unverzierten Sockel und einer geschnitzten Leiste, deren Arabesken von zierlichen hermenartigen Figürchen unterbrochen werden, ziehen sich farbenprächtige Oelbilder von etwa 6 Fuß Höhe hin. Die Kranzleiste, welche die Wand nach oben abschließt, hat gleichfalls Arabeskenmuster zwischen kleinen Masken-Consolen. Die Decke wird von einem länglich viereckigen Mittelbilde, das Abendmahl darstellend, und 8 um dasselbe gruppirten anderen mit der Leidensgeschichte eingenommen. Die Zeichnung bei sämmtlichen ist oft uncorrect. Ein Stein-Kamin, dessen Säulen ein Architrav und darüber einen Aufsatz mit einer ruhenden Figur tragen, jetzt zu einem Schrank umgewandelt, hat eine Thür mit vorzüglich geschnitzten geschmackvoll eingefaßten mythologischen Figuren. Ein Wandschrank im Nebenzimmer ist mehr handwerksmäßig gearbeitet.

Ein ganz in Oel gemaltes Zimmer mit mythologischen Darstellungen, anscheinend aus dem Anfange des 18 Jahrhunderts, Fischmarkt Nr. 15 bei Herrn Retzlaff. Die Thür ist mit gut geschnitzten Leisten eingefaßt und ihr annähernd ovaler Spiegel mit Darstellungen der 4 Jahreszeiten in den Eckfeldern innen und außen verziert. Außen tragen 2 Pilaster mit korinthischen Capitälen den reich profilirten Thürsturz mit Arabeskenfries.

Ein viertes Zimmer mit Oelbilddecke, Brodbänkengasse Nr. 24, ist älter, wie die beiden vorigen, vielleicht noch aus dem Ende des 16 Jahrhunderts. Das Haus hat nach der Kl. Hosennäher-Gasse gothische Mauerblenden, wurde zur Zeit der Renaissance umgebaut und besitzt ein schönes Portal im Barock-Stil. Das leider sehr schlecht beleuchtete Hinterzimmer hat einen Cyclus von 8 Bildern, welche das ovale in einen rechteckigen Rahmen geschlossene Mittelbild umgeben. Die Bilder sind so dunkel, daß man kaum etwas unterscheiden kann. Sehr schön sind die reich profilirten Rundbogen auf breiten Consolen mit Löwenköpfen, über welchen sich die breite kräftig ausladende Kranzleiste mit Arabesken und Consolen hinzieht. Sie dürfte früher eine getäfelte Decke eingefaßt haben.

Minder bedeutend ist Frauengasse Nr. 51 und 3. Damm Nr 9.

Der hier geschilderten Architektur und Ornamentik entsprach auch die Möbelausstattung der alten Patrizierhäuser. Leider ist sie jetzt in alle Winde zerstreut. Einiges finden wir noch bei Sammlern (Kupferschmidt) und gelegentlich bei Trödlern. Sehr gleichmäßig war das Haus Frauengasse 7 ausgestattet. Die einzelnen Gegenstände weichen wenig von der im übrigen Deutschland gleichzeitig üblichen Kunstweise und Gestaltgebung ab.

Die Riesenschränke, welche meistens an den Wänden des Flurs und des Saales hinter ihm ihre Stelle fanden, glichen kleinen Architekturen. Sockel mit Schiebladen, Pilaster und Säulen in verschiedener Ordnung, ein Fries, ein meistens sehr weit ausladendes Kranzgesims. Schnitzerei und eingelegte Arbeit an Thürrahmen, Zierleisten, Füllungen.

Kunstschreine, Schmuckkästchen mit reichausgestattetem Innern in kostbaren Hölzern, gravirten Metallbeschlägen u. s. f. schmückten wohl die Prunkgemächer.

Truhen, Braut-Kisten, Sophas, reich verziert, Stühle mit geschnitzten Lehnen, Tische von Thieren, Putten getragen, eingelegt, geschnitzt, Betstühle, Himmelbetten, Waschtoiletten, kostbar eingerahmte Spiegel und Gemälde, Wand- und Kronleuchter von Bronze, Eisen, Porzellan und dergleichen mehr, war den verschiedenen Phasen und Epochen des Stils angemessen gestaltet. Wir sehen noch Manches davon in den Kirchen, in den Sacristeien der Kirchen, in den alten Pfarrhäusern, wo der Verehrer alter Kunsttischlerei es aufsuchen kann. Noch mehr, wie in der gothischen Zeit müssen wir, wie bereits angegeben wurde, die hohe Kunstfertigkeit und den Reichthum der Composition bewundern, welche vielfältig zu Tage treten. Zwar sehen wir nicht stets Meisterwerke, wie zu allen Zeiten ist Manches Mittelgut, verräth mehr den Handwerker als Künstler, nicht ganz selten bleibt die technische Ausführung hinter der Erfindung und Zeichnung weit zurück, aber ganz Mißrathenes kommt gerade an dem älteren Hausrath kaum vor und selbst das minder Gute gewährt eine treue Anschauung der Eigenthümlichkeiten des Styls. Die Gleichgiltigkeit, die Mißachtung, womit man seither diese zuweilen in ihrer Art einzigen Ueberreste einer glänzenden Vergangenheit behandelt hat, ist daher keineswegs gerechtfertigt.

Hoch interessant wäre es, wenn wir die Meister kennen würden, welchen die besprochenen Bauwerke und ihr bildlicher Schmuck ihre Entstehung verdanken, leider wissen wir davon so gut wie nichts. Zwar sind uns in Chroniken, in alten Baurechnungen und sonst manche Namen von Danziger Meistern überliefert, welche hier, wie in den Nachbarstädten Thorn und Elbing, an öffentlichen Gebäuden thätig waren, allein ihre Beziehungen zu Privathäusern kennen wir nicht. Wir dürfen jedoch annehmen, daß sie nicht einzig in der Aufführung von Kirchen, Rathhäusern, Thürmen und Thoren ihre ganze Thätigkeit erschöpften.

Ihre Namen gehören in die Kunstgeschichte Danzig's. Einige dürften jedoch auch hier ihre Stelle finden.

Ich nenne aus der gothischen Zeit:

1. Heinrich Ungradin, dessen beim Bau des rechtstädtischen Rathhauses Erwähnung geschieht. 1379.

2. Die Meister Steffens, Erbauer des Chors, des nördlichen und südlichen Kreuzgiebels von St. Marien 1442—1446; Michael, am Westthurm thätig, 1494. Heinrich Hetzel, städtischer Maurermeister, der von 1498—1502 diese Kirche einwölbte. Hans Glothau, Erbauer der Schießhalle von 1489 bis 1494.

Von Bildschnitzern nenne ich den Schüler Dürer's, Michael Schwarz, den Schöpfer des Hochaltars in der Marienkirche (von 1511 bis 1517) und seine Gehilfen Lorenz und Arendt.

Aus der Renaissancezeit die Baumeister Andreas Heß, Friedrich v. d. Grün, um 1548, kurze Zeit vielleicht blos an den Befestigungen thätig. Wilhelm Barth, 1593.

Heinrich Schneider von Lindau, geht 1591 als Stadtbaumeister nach Breslau; Anton v. Obbergen von 1587 bis in den Anfang des folgenden Jahrhunderts, wahrscheinlich Erbauer des hohen Thores, 1588, des altstädtischen Rathhauses, 1587, des Zeughauses, 1605. Abraham v. d. Blocke von 1596—1627, neben Reinhold de Clerck, 1633, an verschiedenen öffentlichen Gebäuden thätig (Langgasser Thor 1612), Willer 1687 und Bartel Ranisch (Königskapelle u. A) 1678—91.

Von Bildhauern und Schnitzern: Cornelius, Heinrich Nienburg und Bartel Posteide, 1552—57, am Baptisterium in St. Marien thätig. Holzappel aus Köln, Laurenz Adrian, um 1531, Hans Beichel und Gilleus, 1561, sämmtliche vier bei der inneren Ausschmückung des Artushofes beschäftigt. Ferner Wolfgang Sporer, 1593—1620, Simon Herle, gleichzeitig. Peter Ringering, 1648, Elias Noski, 1654 bis 1656. Sie arbeiteten an Grabmälern, Altären und anderem kirchlichen Schmuck in und außer Danzig (Oliva)

Von Malern nenne ich nur Hans Vredemann, de Vries, 1593, Isack v. d. Blocke, 1608 (Rathhaus), den trefflichen Anton Möller, 1597 bis in den Anfang des folgenden Jahrhunders (Rathhaus und Artushof), Bartel Strobel und Anton Stech.

Alle die genannten Meister haben sich gewiß auch an der Ausschmückung von Privathäusern bethätigt. Es bedarf aber einer sorgfältigen Vergleichung ihrer sicheren Arbeiten mit den vielen jetzt noch namenlosen, um zu Ergebnissen zu gelangen. Das Studium unseres reichen Archivs, sowie der Innungsbücher, wird unzweifelhaft auch noch manche Ausbeute liefern. Bis dahin müssen wir uns mit diesen Andeutungen zufrieden geben.

Am Ziele meiner Wanderung durch die Häuser Danzigs darf ich nicht unterlassen eines Mannes anerkennend zu gedenken, dessen Name in diesen Blättern bereits wiederholt genannt wurde und dessen Verdienste um die Erhaltung so manchen Denkmals der Vorzeit die gebührende Würdigung bisher nicht gefunden zu haben scheinen. Es ist der Bildhauer Freitag. Er rettete mit unermüdlichem Bienenfleiße, was sich in der früheren, solchem Streben noch günstigeren Zeit beim Abbruch und Umbau der Häuser nur irgend zusammen bringen ließ. Manche gute Arbeit aus Holz und Stein, welcher bereits der Untergang drohte, fand in seinem Museum ein Asyl. Es waren allerdings nur ausnahmsweise wirkliche Kunstwerke, aber selbst das weniger Gelungene repräsentirte die frühere Kunstrichtung und war besonders für das Studium unserer Renaissance von hoher Bedeutung. Es verdient unsere volle Bewunderung, daß dieser Mann ohne jede Unterstützung, ja trotz mancher Hindernisse bei seinen geringen Mitteln verhältnißmäßig Großes leistete. Um so tiefer ist es zu beklagen, daß die Früchte mühsamer jahrelanger Anstrengung gerade in ihren werthvolleren Stücken allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, den Zerstörungsgelüsten der Schuljugend preisgegeben, entweder schon diesen Einflüssen erlagen, oder einer langsameren, aber sicheren Vernichtung entgegengehen, während, allerdings neben höchst Werthvollem, manche höchst unbedeutende Sachen, würdiger eines Raritäten-Krämers als eines städtischen Museums, in die Prachträume sich wagen durften. Unsere Cultur- und Kunstgeschichte wurde dadurch um recht werthvolle Belege gebracht, und namentlich ist es die Entwickelungsgeschichte unserer bürgerlichen Baukunst, welcher dadurch der größte Schaden erwächst. Nachdem so Manches zertrümmert, verschleppt und anderweitig abhanden gekommen, dürfte es schwer halten, die noch vorhandenen Bruchstücke von Giebelgruppen, Portalen, Beischlägen, die Reste der kostbaren inneren Einrichtung, von Treppen, Wand- und Fenster-Bekleidungen, Kaminen u. s. f. wieder zu einem Ganzen zu vereinigen, aber gemacht werden muß der Versuch, denn vorwiegend als Ganzes und möglichst in einer Aufstellung, welche die ursprüngliche Verwendung erkennen läßt, entfalten sie ihre Bedeutung und erregen das Interesse des Beschauers. Vergessen wir nicht, daß diese oft unscheinbaren Reliquien der höchsten Entwickelung Danzigs angehören, und ihre Erhaltung ein heiliger Act der Pietät ist, welche wir dem Andenken der Vorfahren schulden.

Ich schließe mit dem Ausdrucke des herzlichsten Dankes an Alle, welche mich durch ihre Mittheilungen, sowie durch die gewährte Erlaubniß zum Eintritte in ihre Wohnräume bereitwilligst zu unterstützen die Güte hatten.

Dr. F.

Dieses Haupthinderniß könne mit geringeren Kosten ohne den Durchstich beseitigt werden. Der „Durchstich" sei also 1) gefährlich für Danzig, 2) überflüssig für die Niederungen und 3) kostspielig für den Staat und die Deichcommunen. — Mit diesen drei Gesichtspunkten werden wir uns im nächsten (letzten) Artikel in Kürze zu beschäftigen haben.

Deutschland.

L. **Berlin**, 1. April. Die Rede des Herrn v. Benda, des finanziellen Vertreters der nationalliberalen Fraction bei der Berathung der Steuervorlagen, scheint die Geduld des Reichskanzlers erschöpft zu haben. Die Offiziösen geben die jetzt gemachten Steuervorlagen leichthin Preis, aber, erklären sie, dabei könne es nicht sein Bewenden haben. Jede Partei müsse sich erklären, ob sie die unteren Stufen der Klassensteuer aufheben, ob sie die Erleichterung der Gemeindelasten theils durch Ueberweisung directer Staatssteuern, theils durch Uebernahme einzelner für die Gemeinden zu umfangreichen Zwecken auf den Staat (Armen-, Schul- und Polizeilasten) für jetzt oder für bestimmte Zeit abweisen wollten. Wenn nicht, so müßten sie an Stelle der von der Reichsregierung vorgeschlagenen Steuern andere in Vorschlag bringen, deren Einführung zu unterstützen sie geneigt sind. Die Verweigerung dieser Erklärung würde „jede Partei auf das Niveau der Fortschrittspartei herab- und der energischen Bekämpfung bei den Wahlen aussetzen." Die Erklärung, welche Herr v. Benda am 18. März im Namen seiner politischen Freunde abgegeben hat, gipfelte darin, die Partei erkenne an, daß es im Tarif von 1879 viele von den Positionen giebt, welche sie bereitwilligst ändern und an deren Stelle andere bessere Steuern setzen würde; das bezieht sich vorzugsweise auf den hohen Kornzoll, auf das Petroleum und auf gewisse Zölle auf Halbfabrikate, auf gewisse Zölle, welche die Landwirthschaft benachtheiligen. Als die besseren Steuern bezeichnete Herr v. Benda die Brausteuer in Verbindung mit der Branntweinsteuer. Stellen die Offiziösen sich nur an, als ob sie diese Erklärung nicht verstanden hätten, oder hoffen sie auf die drohend wiederholte Frage eine andere befriedigendere Antwort zu erhalten?

* Die Zittauer Handelskammer hat bereits ihren Jahresbericht für 1880 ausgegeben. Er enthält über die ungünstige Einwirkung der Getreidezöllle auf den Getreidehandel, die Handelsmüllerei, die Graupenfabrikation, die Bierbrauerei interessante Mittheilungen. Für den Getreidehandel machte sich der Zoll, der bis zur neuen Ernte den Handel fast gar nicht berührt hatte, nach der Ernte sehr unangenehm fühlbar. Einheimisches Getreide kam nämlich in Folge des anhaltenden Regens während der Ernte ganz feucht an den Markt, so daß man, um dasselbe mahlfähig zu machen, vom Auslande (Ungarn) trockenen Roggen zu beziehen genöthigt war. „Daß das Inland und nicht das Ausland hierbei den Zoll tragen mußte", bemerkt die Handelskammer, „ist eine Thatsache." Sehr ungünstig, speciell für die sächsische Niederlausitz, wirkte der Getreidezoll auf die Handels-Müllerei ein. Der sehr bedeutende Handel in Mühlenfabrikaten nach dem angrenzenden Nord-Böhmen erfuhr durch die Einführung der Getreide-Zölle eine sehr erhebliche Abschwächung, da die Oberlausitzer Mühlen zu einem sehr bedeutenden Theile verzolltes Getreide vermahlen und mit ihren Mehlen den böhmischen Mühlen, die um den Zoll billiger arbeiten, Concurrenz machen mußten. Nordböhmen bezog deshalb thatsächlich im Vorjahre seinen Bedarf an Brodstoffen aus Galizien und Ungarn, aus Galizien auch im Transitverkehr durch Schlesien, und verschaffte sich Brodgetreide um so viel billiger, als der deutsche Getreidezoll dasselbe vertheuerte. Die Zollrückvergütung für aus ausländischem Getreide fabricirte und in's Ausland ausgeführte Mühlenfabrikate kam nur einem einzigen Etablissement zu Gute und selbst dieses ist sehr wenig mit den Erfolgen zufrieden, da der Identitätsnachweis so kostspieligen Revisionen und Controlen unterworfen ist, daß die Kosten fast die Höhe der Rückvergütung erreichen. Auch bei der Graupenfabrikation, die ihr Absatzgebiet vorzugsweise in Oesterreich-Ungarn hatte, machte sich der Einfluß der Getreidezölle empfindlich geltend. Was endlich die Bierbrauerei anlangt, so wird sie durch den Gerstenzoll gleichfalls empfindlich betroffen, da die vorjährige heimische Gerstenernte für Brauereizwecke sehr ungünstig gewesen ist und etwa vier Fünftel des Bedarfs aus Oesterreich gedeckt werden müssen. Dabei vertheuert sich also der ohnehin um 16 Proc. gestiegene Preis der Gerste um den Betrag des Zolls, ohne daß bei der starken Concurrenz der großen Dresdener Brauereien vorerst eine Erhöhung des Verkaufspreises des Biers sich erzielen läßt.

* Der hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten, Mr. Andrew D. White, wird, wie die „Nat.-Ztg." erfährt, demnächst seinen Posten verlassen, um in der Heimath seine Lehrthätigkeit, aus welcher ihn die Ernennung zum Gesandten herausgerissen hatte, wieder aufzunehmen. Vor seiner Ernennung bekleidete er den Posten eines Präsidenten der Cornell-Universität in Ithaka im Staate New-York, eines durch die Municifenz eines New Yorker Bürgers Ezra B. Cornell gegründeten Instituts.

* Der Abg. v. Treitschke hat aus Anlaß einer angeblichen Behauptung des Abg. Ludwig Löwe (Berlin), in welcher Letzterer den Ersteren bei Gelegenheit der Wehrsteuerdebatte einer über seine Ueberzeugung hinausgehenden Nachgiebigkeit gegen die Regierung beschuldigt haben soll, von diesem durch die Abgg. v. Cuny und Roemer (Würtemberg) die Erklärung fordern lassen, daß jenen Worten nicht die Absicht einer Beleidigung zu Grunde läge. Dieser Aufforderung gegenüber berief sich der Abg. Ludwig Löwe zunächst auf den Wortlaut seiner Rede im stenographischen Bericht, und erklärte sodann, eine solche Erklärung nur abgeben zu wollen, wenn der Abg. v. Treitschke seine in der Plenarsitzung ausgesprochenen Drohungen vorher zurücknehmen wolle. Der Abg. Ludwig Löwe übertrug nach privater Besprechung mit den Mitgliedern seiner Fraction im Reichstag den Austrag der Angelegenheit dem Abg. Haenel. Dieser verhandelte gestern nach Schluß der Plenarsitzung des Reichstags mit den vorgenannten beiden Herren, welche der Abg. v. Treitschke gegen Löwe beauftragt hatte. Ein bestimmtes Resultat dieser Besprechung ist jedoch bisher noch nicht bekannt geworden. Wie das „Tageblatt" erfährt, verlangt der Abg. v. Treitschke, daß der Abg. Löwe vorher die von ihm verlangte Erklärung abgebe, ehe er seinerseits von den von ihm ausgesprochenen Drohungen Abstand nehme. Der Abg. Löwe soll nicht gewillt sein, auf diese Bedingungen einzugehen.

* Die „Nat. Ztg." sagte dieser Tage: „Gegenüber der Darstellung in den jüngsten Enthüllungen der „Deutschen Revue" von den Vorgängen gelegentlich der Einzugsfeierlichkeiten hören wir, daß eine Differenz zwischen der Stadtverwaltung und dem Polizeipräsidium in dieser Richtung überhaupt nie bestanden hat. Die Initiative zu den Einzugsfeierlichkeiten ging aus den Kreisen der Bürgerschaft aus; es war daher selbstverständlich, daß der Oberbürgermeister zunächst damit befaßt war. Derselbe setzte sich mit dem Minister des Innern und mit dem Polizeipräsidenten in Communication und wurden die bezüglichen Beschlüsse in gemeinschaftlicher Verhandlung getroffen." Dazu äußert sich die „Krzztg." folgendermaßen: „Nach unserer Kenntniß haben allerdings manche Meinungsverschiedenheiten über die Ausdehnung, welche den Festlichkeiten bei Gelegenheit des letzten Einzuges zu geben sei, stattgefunden und der Polizei-Präsident, so wie andererseits der Minister des Innern mögen in diese Meinungsverschiedenheiten mit hineingezogen sein. Dieselben wurden jedoch in durchaus vertraulicher Weise ausgeglichen, und es hat darüber eine sogenannte „Friction" zwischen dem Monarchen und dem Minister des Innern nicht im Allergeringsten stattgefunden. Die ganze Darstellung der „Deutschen Revue" bauscht an und für sich geringfügige Vorfälle in einer ganz unwahrscheinlichen Weise zu einem Conflict auf, der nie bestanden hat."

* Aus Posen schreibt man der „Voss.-Ztg.": Die Umwandlung polnischer Ortsnamen in deutsche hat sich im Verlauf der letzten beiden Jahre nur noch auf wenige Fälle beschränkt. Im Regierungsbezirk Posen insbesondere sind in den beiden Jahren 1879 und 1880 überhaupt nur die Namen zweier Dörfer und eines Ritterguts in deutsche umgewandelt worden. Im Bromberger Bezirk, wo dieses Verfahren von vornherein in viel bedeutenderem Umfange angewendet worden ist, beträgt die Gesammtzahl der in den beiden vorgenannten Jahren vollzogenen Namensänderungen 23. Im Vergleich mit den vorangegangenen Jahren auch nur eine geringe Ziffer. Augenscheinlich haben die Schwierigkeiten, welche aus den zahlreichen Namensänderungen für die Verwaltung erwachsen sind, ihre Wirkung nicht verfehlt.

England.

London, 31. März. Im Befinden Lord Beaconsfield's machte sich gestern früh eine entschiedene Besserung bemerklich. — Der Waffenakt wird nächsten Freitag wahrscheinlich in fünf Grafschaften Irlands, darunter Cork und Mayo, in Kraft treten.

Frankreich.

Paris, 31. März. Der Decorationsmaler Gatelet, bei dem die Polizei die Papiere des Russen Tscherkasoff mit Beschlag belegte, hat den Polizeipräfecten verklagt, weil die Polizeibeamten um Mitternacht in seine Wohnung eingedrungen seien, da die Polizei nicht das Recht habe, zur Nachtzeit in ein Haus einzudringen. — Der Handelsminister Tirard sprach heute dem Tarifausschusse der Deputirtenkammer den Wunsch aus, derselbe möge seine Arbeiten beschleunigen, damit die Verhandlungen über die Handelsverträge in Angriff genommen werden könnten. Tirard setzte hinzu, die Kammer möge dem Senate eine Vereinbarung vorschlagen; es würde sich darum handeln, die vom Senate beschlossenen Zollansätze für Vieh auf die Hälfte zu ermäßigen. — Gambetta wird am 1. Mai in seiner Geburtsstadt Cahors eintreffen, zwei Minister werden ihn begleiten. Seine Rede wird, so heißt es, besonders der Herabsetzung der Grundsteuer gelten, also wieder ein Wahlmanöver sein.

Italien.

Rom, 29. März. Villa hat nunmehr sein Ehescheidungsgesetz in der Kammer vertheilen lassen. Der § 1 lautet: Die Ehescheidung ist zuläßig 1) im Falle der eine Theil zum Tode oder zu lebenslänglichem Zuchthaus bezw. Zwangsarbeit verurtheilt ist, 2) im Falle die Trennung von Tisch und Bett gesetzlich ausgesprochen ist, und zwar fünf Jahre nach der Trennung, wenn Kinder, drei Jahre nachher, wenn keine Kinder vorhanden sind. Die übrigen 21 Paragraphen enthalten Unterbestimmungen, welche denen des napoleonischen Gesetzbuches durchaus ähnlich sind. Die öffentliche Meinung hat sich noch nicht darüber geäußert, ob sie den Entwurf für genügend hält; nur der Vatican hat in bekannter Weise seine Ansicht längst festgestellt und den Versuch, die Ehescheidung einzuführen, als vollkommen verwerflich verdammt.

Rom, 31. März. Kutjenew, der mit den Unterhandlungen zwischen Rußland und dem Vatican betraut ist, traf mit Manalow in Rom ein und wurde gestern vom Cardinal Jacobini empfangen.

Rußland.

* Wie das Petersburger Blatt „Nowosti" meldet, wurden in den letzten Tagen in Petersburg fünf ehemalige Beamte der „dritten Abtheilung" verhaftet und überwiesen, daß sie die eifrigsten Helfershelfer der russischen Revolutionäre gewesen sind. Unter den Verhafteten befindet sich auch der gewesene Stellvertreter des Geschäftsleiters der dritten Abtheilung der eigenen Kanzlei des Kaisers Alexander II., Namens Kletkin, welcher in der Wohnung eines der hervorragendsten Führer der revolutionären terroristischen Partei, Namens Koletkewitsch, mit diesem zusammen verhaftet wurde. Diese beiden Verhafteten sagten bisher Alles über ihr Treiben und das der übrigen Nihilisten in St. Petersburg aus, gestanden ein, daß sie sich an sämmtlichen revolutionären Versammlungen und Berathungen behufs Ermordung des Kaisers betheiligt und sogar die Mordpläne vorbereitet haben.

Amerika.

Ottawa, 29. März. Es heißt, die kanadische Regierung habe Instructionen erlassen, den Dampfer „Australia" auf der Höhe der Sable-Insel anzuhalten, da man glaubt, daß eine der Personen, die an dem jüngsten Versuche, das Mansion House in London in die Luft zu sprengen, betheiligt sind, sich an Bord desselben befindet.

Danzig, den 3. April.

b. Der Kreistag des Landkreises Danzig hielt gestern eine Sitzung im Kreishause. Nach Einführung des von dem Wahlverbande der Großgrundbesitzer zum Kreistagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Deichhauptmann's Mix gewählten Herrn Röpell-Matzkau wurde die Kreis-Communalkassen-Rechnung, über die Herr Hirschfeld-Czerniau im Namen des Kreisausschusses referirte, dechargirt und hierauf in die Berathung des Kreishaushalts-Etats pro 1881/82 eingetreten. Bei Berathung des Kap. 1 der Einnahme, allgemeine Verwaltung, beklagt Hr. Drawe-Saskoczyn, daß trotz der vielfach ausgesprochenen Forderung des Kreistages dem Kreisblatte kein Inhaltsverzeichniß über die Verfügungen des Landrathsamtes und des Kreisausschusses beigegeben werde, und daß eben so wenig, wie es gleichfalls verlangt worden, die Veröffentlichung des Kreistagsprotokolls in einer besonderen Beilage geschehen sei. Sollte der Herausgeber des Kreisblattes, der Kreis-Secretär, sich auf Grund seines Contractes nicht hierzu verpflichtet glauben und sowohl die Beigabe eines Inhaltsverzeichnisses wie die Veröffentlichung des Kreistagsprotokolls in einer besonderen Beilage zum Kreisblatte verweigern, so beantrage er, daß der Kreistag einen Rechtsanwalt mit der Prüfung des mit dem Kreissecretär abgeschlossenen Contractes beauftrage. Hr. Landrath v. Gramatzki hält die Forderung des Hrn. Drawe für gerechtfertigt, bittet aber, daß der Kreistag einstweilen ihm die weitere Verhandlung mit dem Kreissecretär überlassen möge; dieser habe schon ein Inhaltsverzeichniß von 1870 an fertiggestellt, und er glaube versprechen zu können, daß dasselbe bis Ende nächsten Monats gedruckt sein werde. Herr Drawe zieht seinen Antrag zurück und es wird darauf Kap I. nach dem Voranschlage angenommen; ebenso Kap. II.: Kreisausschuß und Amtsverwaltung. Bei Kap. III.: Chaussee- und Wegebau-Verwaltung, beschwert sich Herr Prohl-Schnakenburg, daß die Adjacenten der Chausseestrecke Bohnsack-Steegen noch keine Nutzungs- und Flurentschädigung erhalten haben, und er stellt den Antrag: der Kreistag wolle den Kreisausschuß auffordern, derselbe möge die Festsetzung der Entschädigungen ernstlich in Angriff nehmen. Herr Landrath v. Gramatzki theilt mit, daß, da die qu. Chaussee von der Provinz gebaut werde und von der Provinzialverwaltung dem Kreisausschusse bis jetzt weder die Schlußvermessung, noch die Auszüge vom Katasteramte zugestellt seien, der Kreisausschuß die Entschädigungen nicht endgiltig festsetzen könne. Der Antrag Prohl wird abgelehnt und die Kap. III., Kap. IV.: Verwaltung des Kreishauses, und Kap. V.: Verwaltung der Kreis-Taubstummenschule, werden angenommen. Bei Berathung der Ausgabepositionen beantragt Herr Drawe: „der Kreistag wolle die Position für die Extraordinarien absetzen, oder doch dazu eine geringere Summe als 3000 ℳ auswerfen." Obgleich sich der Geschäftsumfang beim Kreisausschusse in letzter Zeit vermindert habe, seien anstatt der zwei Kreisausschuß-Secretäre, für die der Kreistag das Gehalt bewilligt habe, drei auch vier Secretäre beschäftigt gewesen, und die Mehrbesoldung sei aus den für Extraordinarien bewilligten Geldern entnommen. Hr. Landrath v. Gramatzki erklärt, das größere Arbeitspersonal sei deshalb für einige Zeit nöthig geworden, weil von der Regierung verfügt worden sei, daß auch als Secretäre Militäranwärter anzustellen seien, und weil diese erst von den älteren Beamten unterwiesen werden müßten. Er bitte die Position zu bewilligen. Der Antrag Drawe wird hierauf abgelehnt, alle Ausgabepositionen werden angenommen, und der Kreishaushaltsetat wird im Ganzen nach der Vorlage in Einnahme und Ausgabe auf 227 134 ℳ festgestellt. Ferner wird auf Antrag des Kreisausschusses die Auf-

---

28

Der schwarze Rock

von Wilkie Collins.

Aus dem Englischen übersetzt von J. v. Boettcher.

(Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Das Ende der Flitterwochen.

Am folgenden Tage machte Mr. Winterfield seinen Besuch in Romayne's Hause.

Obgleich er selbstredend in die gestrige Einladung, die Gemälde anzusehen, mit einbegriffen war, hatte sich Vater Benwell entschuldigt und seinen Besuch bis zu einer andern Zeit aufgeschoben. Von seinem Standpunkte aus, sah er nicht ein, was er dabei gewinnen könne, einer zweiten Begegnung der beiden Männer, während Stella's Abwesenheit, anzuwohnen. Er wußte von Romayne selbst, daß sie beständig von der Pflege ihrer Mutter in Anspruch genommen und er allein sei.

„Entweder wird Mrs. Eyrecourt wieder besser, oder sie stirbt", überlegte Vater Benwell. „Ich werde mich fortgesetzt nach ihrem Befinden erkundigen und in beiden Fällen werde ich erfahren, wenn Mrs. Romayne wieder nach Then Acres Lodge zurückkehrt. Nachdem dies häusliche Ereigniß stattgefunden hat, werde ich Mr. Winterfield bei seinem nächsten Besuche zu Romayne begleiten und die Gemälde in Augenschein nehmen."

Es ist eines der Gebrechen überschlauer Geister, daß sie sich zu fest auf die Unfehlbarkeit ihrer Berechnungen verlassen und dem Zufall kein Recht einräumen wollen. Ein oder zwei Mal war Vater Benwell, wie das Volk spricht, schon zu „schlau" gewesen und der Zufall hatte ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht. Und auch dieses Mal schien der Zufall es darauf abgesehen zu haben, ihm einen Streich zu spielen.

Wenn auch an Zahl und Größe gering, waren die Gemälde, welche Lady Berrick gesammelt hatte, durchweg Meisterwerke der modernen Kunst. Es war in Then Acres kein besonderer Saal zur Aufnahme der Gemälde eingerichtet, sondern dieselben waren in den verschiedenen Zimmern der Villa vertheilt. Turner, Constable, Collins, Danby, Callcott, Linnell waren würdig vertreten und der Herr von Beaupark House ging von einem zum andern, mit dem Hochgenusse eines Mannes, der die Kunst des Malers und speciell eines Landschafters zu würdigen versteht.

„Sie hätten mich lieber nicht einladen sollen, hierher zu kommen", sagte er zu Romayne in seiner komischen, fröhlichen Weise. „Ich kann mich so leicht nicht von jenen Gemälden trennen. Ich werde so oft meinen Besuch wiederholen, daß Sie zuletzt meiner überdrüssig werden. Sehen Sie nur dieses Seestück an. Wer kann dabei an die Pinsel und die Palette eines solchen Malers denken? Bei ihm gehen Naturtreue und poetische Auffassung Hand in Hand. Es ist geradezu entzückend, ich könnte das Bild küssen."

Sie befanden sich in Romayne's Arbeitszimmer, als Winterfield seinem Kunstenthusiasmus in diesen ausschweifenden Worten Luft machte. Zufällig warf er dabei einen Blick auf den Schreibtisch und einige Seiten des Manuscripts, vielfältig mit Correcturen und ausgestrichenen Worten versehen, erregten seine Aufmerksamkeit.

„Ist das das Manuscript zu Ihrem Buche?" fragte er. Sie scheinen keiner jener Schriftsteller zu sein, welche die Correctur ihrer Werke nur im Kopfe vornehmen, Sie corrigiren und verbessern mit der Feder in der Hand."

Romayne sah ihn verwundert an. „Ich vermuthe Mr. Winterfield", versetzte er, „daß Sie Ihre Feder auch schon zu anderen Zwecken gebraucht haben, als Briefe zu schreiben."

„In der That nein; Sie machen mir da ein unverdientes Compliment. Wenn Sie mich in Devonshire besuchen, werde ich Ihnen einige Manuscripte unserer großen Schriftsteller zeigen können, die mein Vater gesammelt hat. Meine Kenntnisse der Geheimnisse dieses Handwerks habe ich nur durch das Studium jener Schätze gewonnen. Wenn das Publikum wüßte, daß jeder Schriftsteller, der würdig ist, diesen Namen zu tragen, der strengste Kritiker seiner eigenen Worte ist, es würde sehr erstaunt sein! Derselbe Mann, welcher gestern mit allem Eifer an der Vollendung eines literarischen Werkes gearbeitet, ist derselbe Mann, der heute mit unnachsichtlicher Strenge beurtheilt, was er selbst geschaffen. Welch' ein Zauber muß in jener Kunst liegen, die solche zwiefache Mühe und Arbeit erheischt!"

Romayne mußte unwillkürlich an Stella denken, die ihn einmal gefragt, wie lange Zeit er brauche, um eine Seite voll zu schreiben und die bei seiner Antwort mit Mitleid und Verwunderung ausgerufen hatte:

„Wozu giebst du dir so viele Mühe? Es würde für die Leute ganz dasselbe sein, wenn du die Hälfte der Zeit darauf anwendetest, mein Herz."

Im Laufe des Gespräches führte Romayne seinen Besuch in ein anderes Zimmer, indem er sagte: „Ich habe hier noch ein Bild, welches einer anderen neueren Schule angehört. Sie haben von angestrengter Arbeit in einer Kunst geredet, hier können Sie dieselbe in einer anderen sehen."

„Ja", sagte Winterfield, „ich sehe hier die übelangebrachte fleißige Arbeit, die von keiner Urtheilskraft geleitet, nicht weiß, wo sie Halt machen soll. Ich möchte das Bild bewundern und kann doch nur den Künstler bedauern. Sehen Sie nur diesen blätterlosen, gefällten Baum im Mittelgrunde an. Jeder Ast, jeder Zweig ist auf das Gewissenhafteste ausgeführt und das Ergebniß ist, daß das Bild den Eindruck einer colorirten Photographie macht. Wenn Sie eine wirkliche Landschaft sehen, werden Sie dieselbe nicht nach jedem einzelnen Baume und Zweige, sondern nach dem Totaleindrucke beurtheilen, Sie sehen nur das Ganze in der Natur und wollen ebenso auch das Ganze in einem Gemälde sehen. Jene Leinwand zeigt uns einen Triumph der Geduld und Ausdauer, aber ich wende mich von ihr ab, um mit einem unbefriedigten Gefühle in Ihren Garten hinabzuschauen."

Mit diesen Worten trat er an das Fenster, von welchem man die Aussicht auf den Rasenplatz vor dem Hause und die Auffahrt hatte.

In demselben Augenblick ließ sich das Rollen eines Wagens vernehmen und eine offene Equipage bog von der Landstraße nach dem Hause ein. Winterfield rief Romayne an das Fenster.

„Sie bekommen Besuch", sagte er, aber plötzlich trat er zurück und schwieg.

Romayne sah hinaus und erkannte seine Frau.

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick", wandte er sich an Winterfield, „es ist Mrs. Romayne."

An diesem Morgen hatte sich Mrs. Eyrecourt etwas besser befunden und Stella hatte die Gelegenheit benutzt, um hinauszufahren und eine oder zwei Stunden mit ihrem Manne zuzubringen. Romayne, der ihr entgegen eilte, bemerkte nicht, daß Winterfield, der sich bei Stella's Ankunft in eine Ecke zurückgezogen hatte, dort starr und stumm wie ein Steinbild stehen geblieben war.

Stella war schon aus dem Wagen gestiegen, als Romayne die Hausthür erreichte, sie stieg die wenigen Stufen, welche in die Vorhalle führten, mit so matten, schweren Schritten hinauf, wie eine alte, gebrechliche Frau. Eine aschfarbene Blässe bedeckte ihr Gesicht. Sie hatte Winterfield am Fenster stehen sehen.

Romayne sah sie einen Augenblick in sprachloser Bestürzung an, dann führte er sie in das nächste Zimmer und schloß sie in seine Arme.

„Mein süßes Lieb! Du reibst dich bei der Pflege deiner Mutter vollständig auf", sagte er mit zärtlicher Besorgniß. „Wenn du nicht an dich selbst denken willst, so denke wenigstens an mich. Mir zu Liebe bleibe hier und gönne dir die Ruhe, deren du so sehr bedarfst. Ich werde zum ersten Male den Tyrannen spielen, Stella, und dich nicht wieder fortlassen."

Sie versuchte zu lächeln und erwiderte, ihn küssend: „Ich fühle mich etwas angegriffen und erschöpft, aber das Befinden meiner Mutter bessert sich wirklich und wenn es so fortfährt, wird die Hoffnung auf eine baldige Besserung mich wieder stark und kräftig machen." Sie hielt inne, um Fassung zu gewinnen, die nächsten Worte, die so einfach und für sie doch so entsetzlich waren, auszusprechen: „Du hast Besuch", sagte sie endlich.

„Sahst du ihn am Fenster? Ein reizender Mann; ich weiß, er wird auch dir gefallen. Unter günstigeren Umständen würde ich ihn dir vorgestellt haben, aber heute bist du nicht wohl genug, um Fremde zu empfangen."

Sie war aber zu fest entschlossen, Winterfield zu verhindern, das Haus je wieder zu betreten, als daß sie vor der Begegnung zurückgeschreckt wäre.

„Ich bin nicht so krank, wie du glaubst, Lewis", versetzte sie beherzt. „Ich bin etwas ermüdet, das ist Alles."

„Soll ich dir nicht ein Glas Wein holen?" fragte er, sie besorgt anblickend.

Sie gab es zu, denn sie fühlte wirklich, daß sie dessen bedurfte. Als er sich umwandte, um die Klingel zu ziehen, sprach sie die Frage aus, mit welcher sie sich in Gedanken beschäftigte, von dem Momente an, wo sie Winterfield am Fenster gesehen:

„Wie hast du diesen Herrn kennen gelernt?"

„Durch Vater Benwell!"

Die Antwort überraschte sie durchaus nicht, denn seit dem Balle bei Lady Loring hatte sie nicht aufgehört, dem Priester zu mißtrauen. Das ganze zukünftige Glück ihrer Ehe hing davon ab, dem Umgange ihres Mannes mit Mr. Winterfield ein Ziel zu setzen. In dieser Ueberzeugung gewann sie den Muth, demselben gegenüber zu treten.

Wie sollte sie ihm begegnen? Die Eingebung des Augenblicks zeigte ihr den kürzesten Weg, der entsetzlichen Lage zu entgehen, in welcher sie sich befand, sie wollte ihn wie einen Fremden empfangen.

Sie trank ein Glas Wein und dann Romayne's Arm nehmend, sagte sie: „Wir dürfen deinen Freund nicht länger warten lassen. Komm!"

Als sie durch die Halle schritten, blickte sie verstohlen nach der Hausthür. Sollte er etwa das Haus schon verlassen haben? Zu jeder anderen Zeit würde sie sich daran erinnert haben, daß das einfachste Gesetz des Anstandes ihn gezwungen haben mußte, Romaynes Wiederkommen abzuwarten. Seine eigene Weltkenntniß mußte ihm sagen, daß eine Handlung grober Unhöflichkeit, von einem feingebildeten Mann begangen, unvermeidlich den Verdacht erregen mußte, es liege derselben irgend eine unwürdige Absicht zu Grunde und hätte vielleicht diesen Grund mit ihrem plötzlichen unerwarteten Erscheinen in Zusammenhang bringen können. Romayne öffnete die Thür und beide traten in das Zimmer.

„Mr. Winterfeld, erlauben Sie, daß ich Sie meiner Frau vorstelle."

Sie verbeugten sich gegenseitig, sie wechselten einige bei solchen Gelegenheiten übliche Redensarten, aber man sah wohl, welche Ueberwindung es Beiden kostete. Romayne bemerkte wohl das ungewöhnlich steife Wesen seiner Frau und auch eine befremdliche Zurückhaltung in Winterfield's sonst so zuvorkommendem Benehmen. Gehörte er vielleicht zu den wenigen Männern unserer Tage, die in Gegenwart von Damen befangen sind? Und sollte er die Veränderung in Stella ihrem Unwohlsein zuschreiben? Das war augenscheinlich die richtige Erklärung und Romayne bemühte sich, Beide in eine behaglichere Stimmung zu versetzen.

„Mr. Winterfield findet so großes Gefallen an unseren Bildern, daß er beabsichtigt, bald wieder zu kommen, um sie sich anzusehen", sagte er zu seiner Gattin. „Eines seiner Lieblingsbilder ist gleichzeitig auch das deine."

Sie versuchte Winterfield anzusehen, aber unwillkürlich senkte sie den Blick und konnte nur sagen: „Ist es das Seestück in meines Mannes Arbeitszimmer?"

„Ja", versetzte er mit gemessener Höflichkeit, „es scheint mir eines der besten Werke des Künstlers zu sein."

Romayne sah ihn erstaunt an. Zu welcher flacher Alltäglichkeit war Winterfield's vorheriger Enthusiasmus in Stella's Gegenwart herabgesunken. Sie gewahrte sogleich, daß etwas ihren Gatten unangenehm berührt haben müsse und suchte durch einen rechtzeitigen Vorschlag nicht allein jedes unbehagliche Gefühl bei Romayne zu verwischen, sondern auch ihn auf kurze Zeit zu entfernen.

„Das kleine Aquarell in meinem Schlafzimmer ist von demselben Meister", sagte sie zu Romayne gewandt, „vielleicht macht es Mr. Winterfield Vergnügen, es zu sehen. Willst du nicht nach meiner Jungfer klingeln, sie kann es holen."

Romayne, der seinen Dienstboten nie erlaubte, eines der sich in seinem Besitz befindlichen Kunstwerke anzurühren, seit dem Tage, wo eines der Hausmädchen einen werthvollen Gypsabguß abgeseift hatte, beantwortete ihren Vorschlag, wie sie erwartet hatte.

„Nein, nein", sagte er, „ich werde das Aquarell selbst holen. Machen Sie sich auf ein zweites Kunstwerk gefaßt, Mr. Winterfield, das Sie küssen möchten!" und Winterfield freundlich zulächelnd, verließ er das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

hebung des Kreistagsbeschlusses vom 29 Januar 1851, nachdem die Zinsen des sogenannten Cholera-Waisen-Unterstützungsfonds stets zum Kapital geschlagen und der ganze Fond (jetzt 4519 ℳ) für etwaige Nothstände disponibel gehalten werden soll, beschlossen. Nach der Wahl von Schiedsmännern und bezw. Stellvertretern der Schiedsmänner in 21 Schiedsmannsbezirken wurde der Kreistag geschlossen.

* Briefsendungen ꝛc. für das Kanonenboot „Delphin" sind zu dirigiren bis zum 29. April nach Emden, vom 30. April bis 24. Juni nach Norderney, vom 25. Juni bis 29. Juli nach Helgoland, vom 30. Juli bis 26. August nach Tönning, vom 27. August ab bis auf Weiteres nach Wyck auf Föhr. Für das Kanonenboot „Comet" bis auf Weiteres nach Swinemünde.

* Die Noth des nun zu Ende gehenden Winters hat bekanntlich an die Thätigkeit und die Geldmittel des hiesigen Armen-Unterstützungs-Vereins außerordentliche Ansprüche gestellt. Um dem Verein sein thatkräftiges Wirken zur Linderung der Noth unserer Mitbürger, dem bekanntlich auch der Magistrat in seinem soeben veröffentlichten Verwaltungsbericht dankbare Anerkennung zollt, auch ferner zu erleichtern, hat der durch seine Leistungen rühmlichst bekannte Danziger Männer-Gesang-Verein den dankenswerthen Entschluß gefaßt, zu Gunsten des Armen-Unterstützungs-Vereins ein größeres Vocal-Concert im Schützenhause zu veranstalten, welches Mittwoch (6. April) stattfindet. Man darf wohl nur an diesen humanen Zweck und an das vortreffliche Concert-Arrangement erinnern, mit welchem der Verein in diesem Winter schon einmal die Gesangfreunde in unserer Stadt überraschte. Wie damals werden auch diesmal die geschätztesten Sänger Danzigs an der Ausführung des Concerts sich betheiligen und Gaben der schönsten Art aus ihrem reichen Liederschatze darbieten. Ein Blick auf das im Inseratentheil dieser Zeitung veröffentlichte Programm dürfte hiefür vollgiltiges Zeugniß ablegen. Die Besucher des Concerts dürfen sonach einen an edlen Kunstgenüssen reichen Abend erwarten und sie werden zugleich Wunden, die der harte Winter mancher armen Familie geschlagen hat, heilen helfen. Wir zweifeln nicht daran, daß das Concert des lebhaftesten Besuches sich erfreuen wird.

* Die hiesigen Suppenküchen verabfolgten in der vergangenen Woche:

	Töpfergasse Liter.	Pfefferstadt Liter.	in Summa Liter.
Am 27. März	935	851	1786
„ 28. „	844	480	1324
„ 29. „	724	655	1379
„ 30. „	714	543	1257
„ 31. „	719	425	1134
„ 1. April	710	325	1035
„ 2. „	454	373	827
Zum 3. „ sind	—	843	843

verkauft. Da die Nachfrage nach Suppe in den letzten Tagen bedeutend abgenommen und ein erhebliches Steigen kaum mehr zu erwarten ist, wird die Küche im städtischen Arbeitshause am 3. April cr. außer Betrieb gesetzt werden und diejenige Pfefferstadt 41 für die diesjährige Dauer der Suppenküche noch allein bestehen bleiben.

* Im Wilhelmtheater wird am Montag eine Benefiz-Vorstellung für den artistischen Director dieser Bühne Hrn. Wehn, stattfinden, in welcher das Lustspiel „Der Compagnon" zum letzten Male aufgeführt werden wird.

⌑ Schwetz, 2. April. Nach kurzem Krankenlager verstarb in einem hiesigen Hotel der Premier-Lieutenant Claaßen vom 61. Infanterie-Regiment in Thorn, der zum Ersatzgeschäft hierher commandirt war. Seine Ueberführung ins elterliche Haus nach Danzig war wegen der sehr schnell vorschreitenden Krankheit nicht mehr möglich. Vorgestern wurde die Leiche nach dem Bahnhof Terespol behufs Beförderung nach Danzig gebracht. — Im Juni d. Js. werden die landwirthschaftlichen Vereine unseres Kreises und einige aus dem benachbarten Graudenzer Kreise eine Landwirthschafts-Ausstellung in Dragaß veranstalten, auf welcher eine Concurrenz und Prämiirung von Rindvieh und Pferdezuchtmaterial stattfinden soll.

* Die landwirthschaftlichen Central-Vereine für Littauen und Masuren begeht in diesem Jahre sein 60jähriges Bestehen. Zur Feier desselben wird am 13. Juni eine General-Versammlung in Gumbinnen abgehalten werden, welcher am folgenden Tage die Haupt-Thierschau des Central-Vereins an demselben Orte folgt.

Literarisches.

Das Aprilheft der „Deutschen Rundschau" (Berlin, Geb. Paetel) bringt zunächst die Fortsetzung von Gottfried Keller's Novellen-Cyclus „Das Sinngedicht", welcher sich immer reicher entfaltet. Es ist eine Reihe meisterhaft ausgeführter Einzelnovellen, welche gleichsam in einen Rahmen von kunstvoller Arbeit gefaßt sind; und die beiden diesmaligen Novellen: „Die Geisterseher" und „Don Correa" werden, erstere durch ihre Schalkhaftigkeit und ihren Humor, letztere durch ihre plastische Kraft und südliche Farbengluth den Leser auf das Angenehmste unterhalten. — Von den weiteren Artikeln des Heftes kann sich an actueller Bedeutung und hervorragender Wichtigkeit keiner mit demjenigen messen, der unter dem Titel „Der Marquis Wielopolski und die polnisch-russischen Aussöhnungsversuche" eine der Fragen behandelt, welche durch das grauenhafte Verbrechen von St. Petersburg ganz in den Vordergrund der politischen Betrachtung gerückt worden sind. Man wird, namentlich in politischen Kreisen, diesem Artikel all' die Aufmerksamkeit widmen, welche er verdient. — Auf ein friedlicheres Gebiet, in das stille Reich der Pflanzen, führt der berühmte Botaniker der Breslauer Universität, Prof Ferd. Cohn, uns in seinem trefflich geschriebenen Aufsatz: „Der Zellenstaat", während der Prager Professor von Inama-Sternegg, einer der namhaftesten Vertreter der Nationalöconomie, unser Jahrhundert als „Das Zeitalter des Credits" charakterisirt. Professor Bernhard Schmidt schildert in höchst interessanter Weise eine Fahrt „Von Athen nach Delphi", und der Herausgeber der „Deutschen Rundschau" selbst macht uns in fesselnder Darstellung mit der Geschichte der vlamisch-belgischen Literatur, von ihren Anfängen bis zur Gegenwart bekannt. Professor Wattenbach giebt einige neuere Nachrichten von den merkwürdigen „Klöstern des Athos", und in der Rubrik „Kunst und Kunstgeschichte" wird von competenter Seite der neue Rubens des Berliner Museums besprochen, der, wie man weiß, augenblicklich im Mittelpunkt der kunsthistorischen Debatte steht. Der Referent der „Rundschau", der sich unter der Chiffre „B. K. F." birgt, obwohl sein Name als der einer Kunstautorität ersten Ranges in den betreffenden Kreisen längst kein Geheimniß mehr ist, zweifelt nicht an der Echtheit des Bildes.

Vermischtes.

* Die am 2. April 1881 erschienene Nr. 24 der „Musik-Welt", musikalische Wochenschrift für die Familie und den Musiker, herausgegeben von Max Goldstein enthält: „Goethe et la musique, par Ad Jullien". Von G. Doempke. — „Bilder aus Dr. Karl Loewe's Leben". Von Dr. Max Runze. (I. „Der Heinrich"). — Liszt im Frack. Von Adolf Schwarz. — Aufführungen in der Hauptstadt. — Notizen aus der Tagesgeschichte.

Danziger Standesamt.

2. April.

Geburten: Prediger der Baptistengemeinde Aug. Penski, S. — Maurerges. Carl Lubner, S. — Seefahrer Gottfr. Treichel, S. — Arb. Jacob Posanski, T. — Badeanstaltbesitzer Friedr. Beyer, T. — Arbeiter Berthold Schönkerl, T. — Zimmerges. Herm Trohl, S. — Handelsmann Carl Neumann, T. — Chokoladen-Fabrikant Georg Heinr. Mix, S.

Aufgebote: Arbeiter Valentin Klinger und Maria Marianna Zielke. — Arbeiter Johann Schidlowski und Anna Mozuch. — Schlosser Karl Eugen Kasper zu Kiel und Clara Maria Luitgarde Preuß daselbst. — Arbeiter Johann Karl Richard Gorgius hier und Anna Elise Mietzke zu Kl Walddorf.

Heirathen: Arbeiter Heinrich Kurps und Henriette Wilhelmine Schock. — Schuhmacher Friedrich Wilhelm Fröhlich und Bertha Caroline Fuchs. — Maschinenbauer Heinrich Julius Schilke und Franziska Louise Hannas. — Schneidergeselle Carl August Kremski und Amalie Adolfine Witzke. — Arbtr. Ferdinand Friedrich Drachwitz und Charlotte Emilie Jacubowski.

Todesfälle: Böttchermeister August Jähneke, 65 J. — T. d. Rentiers Albert Michael Beyer, 5 M. — Lohndiener Wilhelm Leppke. 38 J. — Postschaffnerfrau Henriette Nikel, geb. Klatt, 55 J. — Handelsmann Samuel Lehmann, 58 J. — T. d. Schmiedegesellen Leopold Reichert, 2 M — Arbtr. George Jacob Schulz, 49 J. — S. d. Schiffszimmergesellen Theodor Roloff, 7 M. — Frau Auguste Amalie Seelau, geb. Laske, 38 J. — Julianna Bollmann, 58 J. — Arb. Jacob Wenserski, 57 J. — Arb. Heinrich Kirschkopp, 24 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

		Crs. v. 1.			Crs. v. 1.
Weizen, gelb			Ung.6%Gold-		
April-Mai	217,00	213 70	rente	99,00	99,10
Juni-Juli	216,50	213,70	II.Orient-Anl	60,20	60,20
Roggen			1877erRussen	95,40	95,60
April-Mai	205 70	203,75	1880er „	75,20	75,40
Sept.-Okt.	172,00	170,50	Berg.-Märk.		
Petroleum pr.			St.-Act.	113,10	113,00
200 ℔			Mlawka Bahn	90,90	90,50
April	25,00	25,00	Lombarden	196,50	199,00
Rüböl			Franzosen	518,50	521,00
April-Mai	51,10	50,90	GalizierSt.-A	118,10	117,80
Sept.-Oct.	53,90	53,80	Rum.6%St.A	97,75	97 60
Spiritus loco	53,60	53,40	Cred.-Actien	515,50	519,00
April-Mai	55,00	54,60	Disc.-Comm.	178,20	178,50
			Deutsche Bk.	150,70	150,70
4% Consols	101,60	101,50	Laurahütte-		
3½% Wstpr.			Actien	109,30	111,00
Pfandbr.	91,50	91,50	Oestr. Noten	174,65	175,00
4% Westpr.			Russ. Noten	210,00	210,10
Pfandbr.	100,25	100,20	KurzWarsch.	209,60	209,50
4½% Wstpr.			Kurz London	$20\,47^5$	20,47
Pfandbr.	102,75	102,50	Lang London	20,35	$20,34^5$

Fondsbörse: Schluss besser.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Berlin, 31. März. [Wochenbericht von M. Löwenberg.] (Die Preise verstehen sich ⅌ 100 Kilogr. bei größeren Posten frei hier.) In beendeter Woche zeigte sich, fast durchweg bei allen Metallen, ein besserer Begehr und sind dem entsprechend auch überall feste und theils höhere Preise. Roheisen: Im Glasgower Markt ist festere Stimmung. Warrants notiren 48 sh. 10 d. Cassa pro Ton, Middlesbro-Eisen ist anziehend. Die letzten Verschiffungslisten aus Glasgow ergaben ein Minus von 11 335 Tons gegen die entsprechende Woche vorigen Jahres. Die letzte Märzwoche v. J. hatte die stärksten Verschiffungen des ganzen Jahres, und es steht sicher zu erwarten, daß die nächsten Wochen schon sich ausgleichen, denn Bedarf zeigt sich mehr und mehr. Hier ist Roheisen den Fabrikanten wie den Händlern schon recht knapp, und werden Zufuhren schon sehr erwartet, es galten vom Lager gute und beste Marken schottisches 7,50—8,50 und englisches 6,45 bis 6,70. Eisenbahnschienen zu Bauten in ganzen Längen 8,00—8,50. Walzeisen 13,00—13,50 und Bleche 18,00 bis 22,00. — Kupfer fest, gute Sorten englisches und amerikanisches 133,00—135,00. — Zinn stetig, Banca 189,00—190,00, prima engl. Lammzinn 186,00—187,00. Mansfelder 141,50 bis 142,00. — Zink fest, schlesischer Hüttenzink 33,00—33,50. — Blei ruhig, Harzer, sächsisches und schlesisches 30,75—31,00. — Kohlen und Coaks ruhig. Schmiedekohlen nach Qualität bis 66,00 ⅌ 40 Hectoliter. Schmelz-Coaks 2,00—2,20 ℳ pro 100 Kilogramm.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 2. April. Wind: NO.

Angekommen: Hermann Friedrich, Niejahr, Liverpool, Salz.

Schiffs-Nachrichten.

Helsingör, 29. März. Zwischen hier und Snekkersteen steht die deutsche Kuff „Marie" aus Baltrum, von Kopenhagen in Ballast nach Helsingborg, am Strande fest im Eise. Der Sund ist heute längs der dänischen Küste eisfrei, sonst aber noch voll Eis.

Nieuwediep, 29. März. Der norwegische Schooner „Anna Colbjörnsen", von Charlestown mit Kohlen nach Fredrikshald, ist am 25 d. auf 58° 45' NBr. in sinkendem Zustande von der Mannschaft verlassen, welche von dem holländischen Fischerfahrzeuge „Pollux" mit vieler Mühe gerettet und wohlbehalten hier gelandet wurde. Bald nachdem das Schiff verlassen worden war, sank dasselbe.

Ullapool (Schottland), 27. März. Die Brigg „Mathilde", von Mandal nach Liverpool mit Grubenpfählen ist am 24. März bei Corgach (Lochbroom) an den Strand getrieben und total wrack geworden; Mannschaft gerettet. Die Schiffspapiere sind dagegen sämmtlich verloren.

Fremde.

Walters Hotel. Frau Excellenz v. Kleist nebst Frl. Tochter a. Rheinfeld. Frau Rosalie v. Maltzahn a. Rheinfeld. v. Gerlach a. Miloschewo, Gebr. Findeisen a. Kl. Kattowitz, Hößner a. Czernikau, Rittergutsbesitzer. Heyne a. Prienau, Director. Lantsch a. Bromberg, Stadsarzt. Monglowski a. Dirschau, Arnemann a. Berlin, Leitze, Kamory a. Königsberg, Wieler nebst Gemahlin und Frl. Schwester a. Elbing, Brockes a. Zehlendorf Kaufleute.

Hotel de Thorn. Pächter a. Leipzig, Pahlke a. Stettin, Voß a. Riesenburg, Michaelis a. Genthin, Heitlaß a. Dresden, Richthofer a. Breslau, Kaufleute. E Göldel a. Neuguth, K. Göldel a. Czapielken, Administratoren. Heydtmann a. Brassin, Vollmuth a. Seesen, Gutsbesitzer.

Korb's Hotel. v. Kozwskowski a. Parschütz, Rittergutspächter. v. Kozwskowski a. Kl. Perlin, Gutsbesitzer. Scelowski a. Graudenz, Besitzer. Francius a. Essen, Fabrikant. v. Below nebst Familie a. Breslau, Feuerwerkshauptmann. Fiering a. Graudenz, Lieutenant. Voigt a. Delitzsch, Gerstenberg a. Barmen, Jacoby, Markwaldt a. Königsberg, Kaufleute. Posatzki a. Mewe, Gutsbesitzer.

Englisches Haus. Brinkmann a. Hamburg, Liesheim a. Görlitz, Loeck a. Zella, Goebel a. Leipzig, Kaufleute. Rogge a Harburg, Baumeister. Baron Hartmann a. Königsberg.

Hotel du Nord. Damrath a. Thorn, Premier-Lieutenant u. Adjutant. du Bois a. Lukoschin, Rittergutsbesitzer. Fell a. Mainz. Sauerland a. Berlin, Rosenstock a. Breslau, Beaux a. Warschau, Lentz a. Berlin, Backes a. Hanau, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Karaffek a. Marienwerder, Kreis-Schulinspector. Lennertz a. Aachen, Lissio a. Berlin, Reimer a Leipzig, Schäffer a. Breslau, Vogel a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel de Stolp. Borchardt a. Pommern, Dekonom. Dolitzki a. Konitz. Randomi a. Labuhn, Fuhlroth a. Leinefelde, Zbikowski a. Czersk u. Karow a. Marienburg, Kaufleute Kunze a. Danzig, Einj. Freiw. Wannow a. Gr. Heringshöft, Jawzen a. Güldenfelde u. Stegemann a. Bamberg Gutsbesitzer. Frau Schulz a. Marienburg. Halner a. Wersent, Rentier.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner, für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein, für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, alle in Danzig.

Hierzu für die hiesigen Abonnenten eine Beilage der L. Saunierschen Buchhandlung betr. das illustrirte Werk: Die Hohenzollern.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.